

Nassauischer Landwirt



Anzeigen
auf dem Gebiete der Land-
wirtschaft, des Garten- u. Wein-
baues finden weiteste Verbreit.
Druck und Verlag der
Limburger Vereinsdruckerei, G.m.b.H.



Landwirtschaftliches Wochenblatt.
Beilage zum „Nassauer Boten.“



Erscheint Mittwochs.
Abonnements-Postpreis 50 Pfg.
Anzeigenpreis 20 Pfg.
die Zeile.
Verantwortl. Redakteur: Dr. A. Sieber.

Nr. 20.

Limburg a. d. Lahn, 18. Mai.

1916.

Vorbereitung des künftigen Kriegs- wirtschaftsplanes.

Zu dem für die diesjährige Ernte aufzustellenden Kriegswirtschaftsplan hat der Vorstand der Westfälischen Landwirtschaftskammer Vorschläge gemacht, aus denen wir folgende wichtigen Gesichtspunkte entnehmen:

Allgemein wird als großer Gesichtspunkt über alle zu ergreifenden Maßnahmen gestellt, daß neben jeder möglichen Rücksichtnahme auf die Interessen der Verbraucher die Aufrechterhaltung der Nahrungsmittelherzeugung gefördert werden müsse, weil nur diese eine nachhaltige Sicherung der Volksernährung ermöglicht. Als vorbereitende Maßnahme für die Bewirtschaftung der Ernte 1916 wird wiederum eine Anbauflächenstatistik und eine Ernteschätzung wie im Vorjahre, jedoch mit besserer Vorbereitung und Vornahme von Nachprüfungen empfohlen; die Feststellung der Ernte kann erst erfolgen, wenn ein gewisser Teil der Ernte ausgedroschen ist, also nicht vor dem 1. Dezember. Im einzelnen schlägt die Landwirtschaftskammer nachstehendes vor:

1. Brotgetreide.

Beizubehalten ist, wie im Jahre 1915, die Reichsgetreidekasse, die Selbstversorgung der Landwirte, die durchgeführte Dezentralisation bei der Brotgetreideversorgung, das Versütterungsverbot, sowie die Festsetzung von Höchstpreisen unter Aufrechterhaltung des bisherigen Grundpreises mit den monatlichen Zuschlägen. Um einen Anreiz zu schneller Ablieferung des Getreides zu geben, müßte für das vor dem 1. Dezember 1916 abgelieferte Getreide eine besondere Druschprämie von 20 M die Tonne gewährt werden. Das Hintertorn möge tunlichst bis zu 5 Proz. des abgelieferten Getreides den Landwirten zur Verfütterung verbleiben.

2. Kartoffeln.

Es wird empfohlen, die Kartoffelbeschaffung künftighin dem Handel zu überlassen, welcher vor dem Kriege stets die rechtzeitige Belieferung der Bevölkerung ermöglicht hat und zwar ohne Festsetzung von Höchstpreisen. Voraussetzung für eine solche Versorgung ohne Höchstpreise durch den Handel wäre allerdings, daß den Gemeinden die Pflicht auferlegt wird, unter Gewährung von Zuschüssen aus eigenen und Reichsmitteln die unbemittelte Bevölkerung mit Kartoffeln zu versorgen, falls die Preise zu hoch werden sollten. Weitere Voraussetzung wäre, daß der Reichskanzler ermächtigt wird, unverzüglich Höchstpreise für Kartoffeln festzusetzen, falls ernste Störungen in der Kartoffelversorgung oder unbegründete Preissteigerungen eintreten. Als etwaiger Höchstpreis erscheint für Westfalen ein solcher von 4 M für

50 Hilo angemessen. Die Reichskartoffelstelle und die provinziellen Stellen sollen bestehen bleiben, um die abzuschließenden Lieferungsverträge der Gemeinden zu erleichtern, vermittelnd bei den Ankäufen tätig zu sein, freie Marktpreise festzusetzen und zu veröffentlichen. Wesentlich erscheint eine Beschleunigung der Ernte im Osten, nötigenfalls unter Singuziehung der im Lande befindlichen Truppenteile, sowie eine sorgsame Vorbereitung des Abtransportes der Kartoffeln auf der Eisenbahn vom Osten nach dem Westen. Empfohlen wird schließlich die Schaffung einer angemessenen Reserve an Speisekartoffeln für Fälle der Zufuhrstörung, welche zweckmäßig in den Verbrauchsgebieten aufbewahrt werden müßten.

3. Safer.

Der Verkehr mit Safer kann in der bisherigen Weise beibehalten werden; ebenso der Höchstpreis von 300 M die Tonne, welchem jedoch für allen, bis zum 1. Dezember 1916 abgelieferten Safer eine Druschprämie von 20 M die Tonne zugeschlagen werden müßte. Eine Erhöhung der den Landwirten zu belassenden Futterration auf mindestens fünf Pfund Safer täglich für jedes Pferd erscheint dringend erforderlich.

4. Gerste.

Empfohlen wird, nach dem Vorbilde der Reichsgetreidekasse eine Reichsgerstenkasse zu schaffen mit einer Verwaltungs- und einer Geschäftsabteilung. Zur Verfütterung in der eigenen Wirtschaft möge den Landwirten, welche nachgewiesenermaßen nur zur Aufrechterhaltung ihres Viehbestandes Gerste anbauen, die gesamte Gerste belassen werden, im übrigen bis zu zwei Drittel der eigenen Ernte je nach Größe des vorhandenen Viehbestandes. An den Höchstpreisen für Gerste braucht nichts geändert zu werden.

5. Vieh.

Die bestehenden Schlachtverbote für Schweine sind baldigst aufzuheben, da sie hindernd auf die Auslegung von Ferkeln zur Mast einwirken und daher die spätere Fleischversorgung ungünstig beeinflussen.

3 Anpflanzung und Pflege des Blumenkohls.

Die Zucht des Blumenkohls scheitert vielfach daran, weil diese Kohlart die höchsten Ansprüche an den Boden stellt. Letzterer muß für diese Kultur locker und warm sein und in guter Dungkraft stehen. Um lockeren Boden zu erzielen, ist das Beet vor dem Bepflanzen mit strohfreiem Pferded- od. gut verrottetem Kuhmist zu düngen; man gebe so viel Mistbeeterde hinzu, als man entbehren kann. Um die Krustenbildung zu verhindern be-

streue man die Beete mit Torfmull, damit dem Boden die Feuchtigkeit erhalten bleibt. Nur in solchen Böden gedeihen die jungen Pflanzen freudig und erfolgreich. Wie wähle man zur Anpflanzung des Blumenkohls ein Land, das in den letzten Jahren mit Gemüsearten bepflanzt wurde; hier dürfte selbst bei der besten Düngung und Bodenbearbeitung kaum eine Vollernte zu erreichen sein. Wähle man also Land in freier, sonniger und warmer Lage; im Halbschatten und unter Bäumen läßt sich kein Blumenkohl ziehen. Man unterscheidet Früh- und Spätkultur; die Pflänzchen zur Frühkultur bezieht man am besten von Gärtnern, welche sie in kalten Mistbeeten gezogen haben, und während des Winters unter Glas und wenn nötig unter genügender Bedeckung halten. Bei günstigem Wetter werden die Pflänzchen schon im April, bei ungünstigem im Mai auf das hierzu vorbereitete Beet mit 50 Ztm. Abstand ausgepflanzt. Man verlange für diese Kultur den frühen „Erfurter Zwerg-Blumenkohl“. Diese Sorte bleibt niedrig, entwickelt aber sehr zeitig prächtige Köpfe. Auch „Erfurter Saageische Zwerg“ und „Seinenmanns Vier Jahreszeiten“ sind zu empfehlen. Die Frühkultur läßt sich auch im Mistbeet erzielen, wenn der Samen im Februar gelegt wird; überwinterte Blumenkohl hat aber einen Vorprung von 10–14 Tagen. Da im April und oft auch im Mai noch trockene Winde auftreten, sind die Pflänzchen täglich mehrmals mit Regenwasser oder lauem Wasser zu begießen. Die Blumenkohlzucht erfordert im allgemeinen eine regelmäßige reichliche Bewässerung. Mit Ausnahme der aus-
gesprochenen Neantage muß der Kohl während der ganzen Kulturzeit täglich gegossen werden. Im Kleinbetrieb gieße man mit dem Rohr der Gießkanne und berechne die Wassermenge in derselben für etwa sechs Pflanzen. Damit das Wasser nicht nutzlos abfließt, pflanzt man den Blumenkohl in 15–20 Ztm. tiefe Gräben und häufelt später die Pflanzen an. Ab und zu gibt man den Pflanzen auch einen reichlichen Jauchenguß; zeigt sich aber die Blume, so unterlasse man diese Düngung. — Die Spätkultur ist einfacher u. erfordert auch weniger Aufmerksamkeit. Den Samen, der nebenbei bemerkt, hoch im Preise steht, bezieht man nur von anerkannt leistungsfähigen Geschäften u. nicht von herumziehenden Händlern, sät man, bei günstigem Wetter im April direkt ins Freie u. die jungen Pflanzen setzt man im Mai auf die hierzu hergerichteten Beete. Ihre Pflege ist dieselbe wie bei der Frühkultur. Zeigen die Blumen eine gelbliche oder graue Farbe, so ist dies ein sicheres Zeichen, daß der Boden nicht genug nahrhaft ist und daß es an Wärme und Feuchtigkeit fehlt. Vielfach pflanzt man auch Blumenkohl auf Gurkenfelder, welcher sich hier oft vunschgemäß entwickelt. Die Pflanzen werden hier in großen Abständen

gefeht, und da sie sich im Sommer langsam entwickeln und die Blätter erst im Herbst eine große Ausdehnung annehmen, also zu der Zeit, wo die Gurkenreife zur Reife geht, so schaden sie nicht den Gurken, im Gegenteil geben denselben eine vorteilhafte, leichte Beschattung. Da manche Blumenkohlplantzen oft spät im Herbst Blumen (Köpfe) bilden, hebt man die Pflanzen mit den Wurzelballen aus und schlägt an geschützten Stellen, auch in Kellern, dieselben ein; diese feucht gehalten, entwickeln sich hier weiter. Damit die Blumen schon weiß bleiben bindet man zum Schutze derselben die obersten Blätter der Pflanze zusammen. Dies praktische Verfahren ist aber nur da angewandt, wo die notwendigen Vorbedingungen der Zucht am Platze waren; hat dieselbe gefehlt, so wird hierdurch die unschöne Farbe nicht beseitigt.

Landwirtschaft.

* Die Weizenbezugsgebiete Deutschlands. In den beiden letzten Jahren bezog Deutschland seinen fehlenden Weizenbedarf hauptsächlich aus folgenden Ländern: 1912 aus Rußland für 94,94 Mill. M. (1913 81,79 Mill. M.), aus Argentinien für 92,85 Mill. M. (75,03 Mill. M.), aus den Vereinigten Staaten von Amerika für 78,14 Mill. M. (164,89 Mill. M.), aus Rumänien 47,62 Mill. Mark (16,07 Mill. M.), aus Kanada 46,27 Mill. M. (51,78 Mill. M.), aus Australien 10,67 Mill. M. (15,42 Mill. M.). Wie man sieht ist die Stärke des Bezugs bei den einzelnen Ländern je nach den Jahren verschieden. Während z. B. im Jahre 1912 bei der deutschen Weizeneinfuhr Rußland an erster Stelle standen, standen im Jahre 1913 die Vereinigten Staaten bei weitem an erster und Rußland an zweiter Stelle. Diese Verschiebungen sind in der Hauptsache auf den Ernteausfall der verschiedenen Länder in den einzelnen Jahren zurückzuführen.

□ Vom Lande, 15. Mai. In Kreisen praktischer Anleitung zur Volksernährung wird neuestens ein Knollengewächs, der Kartoffel ähnlich, sehr empfohlen, das darum auch wilde Kartoffel — eigentlich — Erdartischoke oder Topinambur genannt wird. Sie gedeihen schon auf magerem Boden, in gedüngtem besser, werden in Abständen bis 1 Meter voneinander gesetzt, müssen mehrfach gehäufelt werden, bis die Stengel ähnlich denen der Sonnenblumen emporgeschossen sind. Sie bringt Knollen hervor faulisch in großer Menge, die gegen alle Winterkälte gefeit sind, darum den ganzen Winter in der Erde bleiben und jederzeit geerntet werden können. Sie finden in der Küche vielfache Verwendung besonders als Suppe, wie Kartoffelsuppe zubereitet, und auch als Salat. Wo sie noch wenig bekannt sind, werden sie als Feinkost teuer auf dem Markte verkauft. Im Osten, besonders in der Mark ist ihr Anbau schon ziemlich bekannt und beliebt.

Anbau von Ackerbohnen. Der Anbau von Ackerbohnen muß in diesem Jahre nach Kräften gefördert werden, denn sie liefert uns ein eiweißhaltiges Futtermittel von höchstem Werte. Wenn trotzdem in den letzten Jahren der Anbau der Ackerbohne eher rückwärts als vorwärts ging, so lag dieses an mehreren Gründen. Der Landwirt konnte die nötigen Eiweißfutter für Mast und Milchproduktion leicht zukaufen, und die Bohne gilt nicht ganz mit Unrecht zu den weniger sichern Früchten. Sie verlangt angemessene Feuchtigkeit, ist aber für Bodennässe resp. Grundwasser empfindlich. Hierauf muß geachtet werden. Sie setzt sodann manchmal schwer Früchte an und wird in manchen Jahren von der schwarzen Blattlaus befallen. Auf die Bodenfeuchtigkeit muß also geachtet werden, Anlaß und Säurefestigkeit aber wachen mit der Höhenlage. Es ist nicht anzuraten, die Bohne in geschützten, windstillen Niederungen mit hoher Bodenfeuchtigkeit zu säen, je höher und freier sie steht, um so besser gedeiht sie. Wo der Wind recht durchdringen kann, leben sich selten Blattläuse an. Dann ist die Bohne eine Kalkpflanze. Wo Kalk fehlt, verfaßt sie, wenn er nicht künstlich beschafft wird. Also zuerst Kalkdüngung. Auch Kali- und Phosphordüngung ist notwendig. Bewährt haben sich 4—8 Ztr. Thomasmehl und 12—14 Ztr. Kainit pro Sektar. Bei gutem Gedeihen der Frucht ist der Ertrag an Masse und Geldwert sehr groß.

Zuzernerbau. Die Luzerne, Medicago sativa, bildet bekanntlich ein vorzügliches Futter. Sie gedeiht auf lehmigen und dabei kalkreichen Böden mit Humus am besten, besonders wenn auch der Untergrund durchlässig, frei von stauender Nässe und kalkreich ist. Sie liefert vom zweiten bis zum dritten Jahre 3—5 Schnitte, selbst 6, so daß man stets Grünfutter hat, aber auch die Heuwerbung kann besonders in Zeiten des Krieges empfohlen werden, zumal das Heu ziemlich eiweißreich ist, wenn man nicht zu lange mit dem Schnitt wartet. Auch zur Samengewinnung, jedoch erst in den letzten Jahren, für eigenen Bedarf und Verkauf eignet sie sich. Nach von Güterdirektor Flug, einem erfahrenen Praktiker, gemachten Beobachtungen hat sich für die Anlage bester und dauernder Zuzernfelder folgendes Verfahren bewährt: Nach Kartoffeln oder sonst gut gedüngter Hackfrucht wird bald nach der Ernte nochmals gedüngt, der Dung dabei tief untergepflügt; im Frühjahr wird dann möglichst früh ein Gemenge von Wicken, z. B. Beluschten-Sandwiche und Roggengemenge, angelegt, das mit 3 Ztr. Thomasmehl, 4 Ztr. Kainit und ½ Ztr. Stickstoff (im Frieden als Chili) gedüngt ein zeitiges Grünfutter gibt. Dies ist auch notwendig, denn das Gemenge muß bis spätestens Juli das Feld räumen; jetzt geht der Schälflug und Anfang August wird dann tiefgepflügt. Bei Einhaltung dieser Termine kann Mitte August bis spätestens 20. August der Acker günstig gelagert sein, worauf nach Abkrümmern und Eggen die Saat ohne jede Ueberfrucht erfolgt. Und zwar sät man in zwei Raten zu je 5 Mq. = 10 Pfund (im ganzen also 20 Pfund) breitwürfig über Kreuz, so daß dadurch Fehlstellen möglichst vermieden werden. Die leichte Egge und die Walze folgt. Bei den nun taureichen und längeren Nächten entwickelt sich die Luzerne recht gut, so daß — aber nur bei bestem Stande, und dann so früh, daß sie nochmals die Pflanzen auslagern — eventuell ein Schnitt im Herbst noch gewonnen werden kann. Im kommenden Frühjahr und auch in weiteren Jahren gibt man immer 2 Zentner Thomasmehl, 3 Ztr. Kainit und 1¼ Ztr. Stickstoff (als Chili im Frieden), der in Raten nach jedem Schnitt eingeegret wird. Die Rassen verstehen sich pro Morgen = ¼ Sektar. Bestes Saatgut ist zu verwenden. Von einer Ueberfrucht ist abstrichlich abzuraten, die bei diesem Verfahren nicht notwendig ist; Ueberfrucht hat man nicht gern.

Milchwirtschaft.

Milch von kranken, besonders euterkranken Kühen, aber auch von solchen, die eine schlechte fehlerhafte Milch haben, soll nicht mit der übrigen Milch vermischt werden. Die schlechte Milch wird durch die Vermischung nicht besser, die Gesamtmilch aber schlechter.

Tränkwasser für Milchkühe. Durch das Tränkwasser wird die Milchergiebigkeit nicht unwesentlich beeinflusst. Durch automatische Tränkanlagen, Selbsttränker wird die Milchmenge erhöht. Es scheint dieses darauf zurückzuführen zu sein, daß die Kuh ihren Durst zu jeder Zeit stillen kann und dadurch ein erhöhtes Gefühl des Wohlbehagens eintritt, welches die Milchseugung fordert. Dazu kommt, daß diese Selbsttränker das Wasser etwas absteigen lassen, so daß es niemals zu kalt ist. Durch warme Tränke wird die Milchmenge gleichfalls erhöht.

Das Fäulen der Milch zu Käseweiden geschieht durch Einhängen von Kälbermaagen oder durch Zuführung eines Labextraktes. Der Vorgang des Labens besteht darin, daß bei Gegenwart von Kalksalzen, wie sie in der normalen Milch enthalten sind, der größte Teil des Kaseins ausfällt (80%), während der Rest in löslichen Molkenprotein abgespalten wird. Das letztere wird erst beim Anäuern und Erhitzen des Molken als zweites Produkt gewonnen (Ziegenkäse). Gefochte Milch labt nicht.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Beredeln der Reben. Das Beredeln der Reben wird besonders in Gegenden angewandt, die unter der Reblausgefahr leiden. Das Wort Beredeln könnte allerdings zu Irrtümern führen, denn durch das Aufpropfen auf amerikanische Reben, wie es beim Beredeln üblich, wird unsere

gute Rebe nicht im geringsten veredelt, sondern nur auf eine widerstandsfähige Unterlage gesetzt. Diese wird allerdings dadurch veredelt. Bei den veredelten Stöcken haben wir also amerikanische Wurzeln mit deutschen Rebsorten, die dann auch wieder die alten bekannten Weine bringen. Die amerikanischen Reben eignen sich nicht zur Wein-gewinnung.

Abfah deutscher Weine. Trotzdem die besten Abfahgebiete der deutschen Weine einstweilen unterbunden sind, hier stehen nämlich England und Amerika an der Spitze, brauchen unsere Winger doch keine Ueberfüllung zu befürchten, wenn sie es nur verstehen, die Weine ins Volk zu bringen. Die großen Wingervereine sollten in allen größeren Ortschaften Weinstuben eröffnen, am besten in Verbindung mit einem ansässigen Wirt. Der stete Preisausschlag des Vieres bringt die Menschen schon zum Weintrinken, und wo sie nicht daran gewöhnt sind, da gewöhnen sie sich schon daran.

Obst- und Gartenbau.

Der Meerf Kohl und seine Kultur. Zur Frühjahrszeit, wenn der Kältezettel noch wenig Abwechslung bietet, wäre Meerf Kohl, den hier die meisten Hausgärtner kaum dem Namen nach kennen, dazu geeignet, eine Lücke zu füllen und ein schmackhaftes, leicht verdauliches Frühgemüse auf unsern Tisch zu bringen. Wie schon der Name andeutet, ist derselbe eine Kohlart, welche an der Meeresküste wild wächst. In den vom Meere reichlich bespülten Ländern Belgien und England hat man schon seit mehr als einem Menschenalter die Güte dieses Gewächses ergründet und namentlich in England wird selbiges als Nutzpflanze in ganzen Hektaren kultiviert und massenhaft als Frühgemüse auf dem Markte feilgehalten. In Belgien wird man kaum einen herrschaftlichen Gemüsegarten antreffen, in welchem nicht Meerf Kohl seinen bevorzugten Platz behauptet. Wie aber schon die Herkunft dieses Gewächses verraten dürfte, eignet sich nicht jeder Boden zu seiner Kultur. Der Standort muß vielmehr sandig, recht durchlässig, nicht zu kalt und vor allem nicht zu naß sein. Dagegen liebt die Pflanze recht sonnige, freie Lage. Kräftige Düngung und fortgesetzte Bodenauflockerung, wobei jedes Unkraut ja schon unterdrückt wird, sind beachtenswerte Vorbedingungen der Meerf Kohlzucht. Auch als Ziergewächs wird Meerf Kohl in Belgien vielfach verwandt. So eignet er sich der ästhetischen Blätter wegen, die einen eigenartigen Silberglanz haben, ganz vorzüglich als Einzelpflanze auf Rasenbeeten. Wesentlich wird die Wirkung alsdann noch bei der blühenden Pflanze gehoben. Der doldenartige Blütenstand, ähnlich der Hortensie in der Form, ist jedoch ganz weiß von Färbung und so recht vornehm dem Blattschmuck angepaßt. Nach dem Verblühen bilden sich erbsengroße, runde Samen, die man auch zur Anlage einer Nutzpflanzung verwenden kann. Näscher geht dies jedoch durch Stockleitung und durch Stecklinge. Bei der Nukung des Meerf Kohls wird folgendermaßen verfahren: Bevor im Frühling die Pflanze austreibt, also um Mitte Februar bis Mitte März je nach Witterung, werden über die überwinterten Strunke Verdunstungsgefäße umfüllt. Als solche könnten dienen Eimer, Kessel, Fäßchen oder Tontöpfe. Hierunter entwickelt sich nun durch die erste Frühsonne etwas Wärme, wodurch die Pflanze zum Austreiben kommt und in Ermangelung des Lichtes anmutig gelbe Triebe zeitigt, die recht milde bleiben und äußerst rasch treiben, so daß der Dunkelraum schon bald hiermit ausgefüllt wird. Dieses Frühgemüse wird dann nach Bedarf abgeschnitten und wie Blumenkohl oder Spargel zubereitet. Es wetteifert auch an Wohlgeschmack mit den genannten Feingemüsen. Sin und wieder läßt sich auch eine Pflanze noch ein zweites Mal zur Gemüsegewinnung verdunkeln. Dies richtet sich nach der mehr oder weniger starken Triebkraft. Nach der Aberntung bilden sich wohl gleich wieder reichlich Blätter, keine Blütentriebe mehr. Jetzt wäre auch die richtige Zeit durch Stockleitung oder Stecklinge eine Vermehrung vorzunehmen. Ist noch keine Verlegung der Anlage geplant, so müssen jedoch die Stecklinge recht tief an der Mutterpflanze abgestochen werden. Auf eine sonnige, gut gelockerte Stelle des Gartens werden sel-

bige nun auf $\frac{1}{2}$ Mtr. Abstand von einander gesetzt und je nach der Witterung gleich etwas angepflanzten. Hieran treiben nun alsbald Wurzel und Blätter aus. Einzelne Blattstiele haben etwas blauroten Anflug wie Rotkohl oder Kohlrabi, andere haben in der Färbung Ähnlichkeit mit Weißkohl. In der Form ähnelt das Gewächs aber mehr dem Krauskohl. Die aus Stecklingen gezogenen Pflanzen können, falls sie sich günstig entwickelten, schon im folgenden Frühling zur Gewinnung von Nutzgemüse verdunkelt werden. Es geht also rasch auf diese Art. — Eine ausgeblühte Pflanze trägt reichlich Samen. Diese reifen im Laufe des Sommers und können nach und nach gesammelt werden. Zur Erzielung einer Nutzpflanzung aus Samen werden je drei Körnlein im letzten Drittel des März auf je $\frac{1}{2}$ Mtr. Abstand gelegt und die Anlage ist den Sommer hindurch durch Voderung mit dem Begehemmer (Schäufelchen) vom Unkraut frei zu halten. Bei wesentlich späterer Aussaat erstarken die Pflänzchen nicht genügend, um den Winter zu überleben. Erst im dritten Jahre können von Sämlingen gebliebene Triebe in nennenswerter Menge gewonnen werden. Nichtsdestoweniger sind Samen viel leichter zu erhalten und ohne jeden Nachteil zum Versand geeignet, und Stecklinge sind zumeist nur bei freundschaftlicher Uebermittlung erhältlich. W. S.

Wuchertriebe an Obstbäumen.
Wuchertriebe gehören zu den schädlichen Trieben und müssen wegen des Schnittes der Spalierbäume vom Wassertrieb unterschieden werden. Sie wachsen schnell und haben wie letzterer weitauseinander stehende Augen. Sie treten bei Zwergbäumen, wo wir durch Schnitt die Kraft des Baumes konzentrieren, sehr gerne auf und entstehen aus Ueberfluß an Saft. Ihren Ursprung nehmen sie jeweils oben am Ast, am älteren Solge, niemals am Sommertrieb; sie sind meistens nach oben gekippt, wachsen nur nach oben nach der Richtung des Saftlaufes, dem Lichte zu. Der Ursprung dieser merkwürdigen Triebe ist eine warzenartige Erhöhung, ähnlich wie sich solche massenhaft am Wurzelhalse der Paradiesunterlage finden, und aus derselben beginnen sie sich zu entwickeln. Die Basis wird bald sehr dick, kegelförmig, und in einem Jahre können sie bis 150 Zentimeter Länge erreichen und 3–5 Btm. dick werden. Den vorwärtstrebenden Trieben wird durch solch unbändigen Wuchs viel Kraft entzogen, und das benutzt man, um Bäume, die keine Knospen anlegen wollen, die nur Holz produzieren, fruchtbar zu machen. Belästigt man den Wuchertrieb in diesem Falle, schneidet man höchstens die Spitze mäßig zurück, so verwandeln sich die jungen Holztriebe nach und nach in Fruchtspieße, dann in Fruchtknospen um, der Baum beginnt dann zu produzieren, und ist er einmal so weit, so wird ihm durch das Krüchste produzieren soviel Saft entzogen, daß wir des künstlichen Mittels des Wuchertriebes zu diesem Zwecke entbehren können. Er wird glatt weggeschnitten und die Stelle verharzt. Sollten sich wiederum Neubildungen zeigen, werden sie jung entfernt, anderenfall können besenartige Wucherungen entstehen, mit denen man niemals fertig wird, und werden dieselben radikal entfernt, so kann durch die Größe der Wunde, die plattenartig den größten Teil des Umfanges des Astes oder Stammes einnehmen kann, das Baumleben selbst bedroht werden. Säufling werden die Wuchertriebe bei Birnen- und Pfirsichbäumen auch benutzt zum Bekleiden leerer Stellen und einangegangener Astpartien. Als Kennzeichen gelten glatt anliegende, glänzende Rinde, kleine platte Augen, förmlich in die Rinde eingedrückt, die weit auseinanderstehen.

Fruchtwechsel im Gemüsegarten.
Um einen einfachen und doch recht guten Fruchtwechsel durchzuführen, teilt man seinen Nutzgarten in drei Hauptteile ein. Die erste Abteilung wird stark gedüngt. In diese kommen Winterkraut (Kappus), Wirsing, Blumenkohl, Salat, Tomaten, Rettige u. dgl. Pflanzen, die viel Dünger verlangen. In die zweite Abteilung, welche nur leicht oder (wenn im letzten Jahre gut) gar nicht gedüngt wird, kommen die Pflanzen, die lieber vorjährige oder Herbstdüngung haben, wie Möhren, Karotten, Zwiebeln, Bohnen, Spinat, Sellerie, Porree usw. Die dritte Abteilung, die gar nicht gedüngt wird, wird besetzt mit Erbsen,

Strauchbohnen, Fackerkohl, kurz mit Sachen, die nicht so viel Dünger verlangen. (Dauernde Kulturen, z. B. Spargel, werden natürlich nicht auf einer dieser Abteilungen, sondern allein gepflanzt.) Nun wird in jedem Jahre gewechselt. Abteilung 3 wird im zweiten Jahre kräftig gedüngt und mit den Gemüsen von Abteilung 1 besetzt, während die Pflanzen der Abteilung 2 auf die Abteilung 1, die der Abteilung 3 auf Abteilung 2 kommen. In dieser Weise fortgefahren, wird der Boden richtig ausgenützt. Ueber das schnelle Anpflanzen nach der ersten Ernte der Beete noch einen Wink. Es kann folgen auf Pflück- u. Schnittsalat — Krauskohl, auf Winterwirsing — Kopfsalat, auf dicke Bohnen — Butterkohl, auf Frühkarotten — Schnittmangold, auf Erbsen — weiße Rüben, auf Frühkohlraute — Krause-Endivien, auf Frühkohl — Spinat, auf Möhren und Zwiebeln — Feldsalat, auf Stangen- und Spedbohnen — Winterkohl usw. usw. Wer auf diese Weise seinen Garten bestellt, wird nicht nur einen schönen Nutzen erzielen, sondern auch einen stets geordneten Garten haben.

Bieh- und Geflügelzucht.

6 Behandlung der Bruthennen.

Wegen der hohen Eierpreise u. um den arg zurückgegangenen Hühnerbestand wieder auf seine Höhe zu bringen, werden gegenwärtig, selbst in den ländlichen Kleinbetrieben verhältnismäßig viele Glucke „gepflegt“. Bisweilen macht das Segen der Glucke dem Geflügelzüchter viel Arbeit und Verdruß, denn die von der Brutlust erfaßten Hennen werden in diesem Zustande aufgeregt, eigensinnig und widerspenstig. Damit nun die Glucke ruhig brüten und die auszubrutenden Eier nicht verlassen, also dem Brüter kein Schaden erwächst, ist es nötig mit großer Behutsamkeit die wachere Glucke von dem Nest im Hühnerhaus auf das in einem anderen Raum hergerichtete Brutnest überzuführen. Bei dem Transport bedeckt man zunächst die Augen des Tieres, damit es nicht aus seinem traumartigen Zustande erwacht; ist die Behandlung auffachend, sieht das Huhn die fremde Umgebung, dann verläßt es sicher das Brutnest, verrennt sich in eine Ecke oder verkriecht sich unter einen schützenden Gegenstand, wo es sitzen bleibt. Hat die Glucke das Brutnest angenommen, dann kehrt sie in der Regel von selbst wieder dahin zurück, bisweilen auch nicht, denn der Gang nach dem alten Legenest ist oft stärker als zum neuen. Verliere man noch nicht die Geduld, wenn die Glucke das Brutnest verläßt. Ein unauffälliges Beobachten derselben ist zwar am Platze, aber seinen Willen dem eigensinnigen Tiere gegenüber durchzusetzen führt zu nichts Gutem. Am besten ist es, das Tier sich ganz selbst zu überlassen. Gewöhnlich läßt es das ihm hingestreckte Futter unbeachtet und sucht vorerst nach einem zu nehmenden Staubbad. Ein solches ist für die Brüterin unentbehrlich und hat der Brüter dafür zu sorgen, daß ein solches sich an einer bedeckten Stelle befindet, das auch bei ungünstigem Wetter benutzt werden kann. Nachdem das Tier sich entleert, gefressen und den Durst gelöscht hat, kann es leicht vorkommen, daß es sich nicht sogleich seiner Pflicht erinnert und sich noch längere Zeit im Freien herumtreibt. Wenn sich die Pause auch etwas lange ausdehnt, so liegt doch nicht die Befürchtung nahe, daß die angebrüteten Eier erkalten und Schaden nehmen. Bei niedriger Außentemperatur wird es gut sein, bei stundenlangem Wegbleiben vom Brutnest die Eier mit einem wollenen Tuch zu bedecken, zumal in der ersten Hälfte der Brutdauer, wo die Widerstandskraft der Embryonen noch nicht groß ist. Macht die Glucke keine Anstalten, das Nest aufzusuchen, so muß der Brüter dieselbe einfangen und sie in dem verdunkelten Raum auf das Brutnest behutsam setzen. Der Gewalt brauchende Brüter wird bei der widerstrebenden Glucke die Erfahrung machen, daß eine Anzahl Eier von ihr zertritten werden, daß die Nesteinlage erneuert und die ganz gebliebenen Eier gesäubert werden müssen. Unter den vielen Bruthennen gibt es aber auch viele ruhige Tiere; solche brave Brüterinnen behalte man so lange es geht.

Zuchtregeln. 1. Benutze zur Zucht nur solche Tiere, welche die Eigenschaften, die du von

der Nachzucht verlangst, selbst in hohem Maße besitzen. 2. Benutze als Zuchttiere nur vollkommen gesunde, von gesunden kräftigen Eltern und aus gesunden Familien abstammende Tiere, die frei von Erbfehlern sind, und vergiß nicht, daß die Fehler der Eltern oft erst nach mehreren Geschlechtern zum Vorschein kommen. 3. Verlicktliche bei der Zucht auch die Merkmale der Rasse oder des Schlages. 4. Sei bei der Vornahme von Kreuzungen besonders vorsichtig und vermeide vor allem die Paarung von Tieren, welche nach Größe und Form oder nach Alter u. Kraft gar zu verschieden von einander sind. 5. Verlicktliche einander die männlichen und weiblichen Tiere, die du miteinander paart, in allen ihren Eigenschaften sind, umso sicherer und schneller gehen letztere auch auf die Nachkommen über. 6. Rechne stets damit, daß unter solchen Umständen beide Elterntiere den gleichen Einfluß auf die Beschaffenheit der Nachzucht haben.

Sauen und Ferkel. Die Behandlung von Sauen und Ferkeln ist für verschiedene Geenden verschieden. Eine beträchtliche Menge angemessenen Futters, das wenig kostet ist oftmals vorhanden, wie Abfälle aus dem Garten und Landhause oder aus Hotels oder öffentlichen Anstalten. In vielen, wenn nicht gar in den meisten Fällen, kann die Sau, während der drei auf die Entwöhnung der Ferkel folgenden Monate mit geringer Ausgabe erhalten werden — ein Auslauf auf einen Rasenplatz oder ein Grasfeld kann während des Frühjahrs und Sommers nahezu genügen. Danach, wenn das Gras an Güte verliert oder in der Menge nachläßt, genügt es, etwas Erbsen, Bohnen, oder eingeweichten Mais oder auch traubelartige Wurzelrüben im rohen Zustande hinzuzufügen. Karbotteln indes sollten gedämpft oder gesocht verabreicht werden. Na, auch die Rübenreste aus aufgestellten Sauhaltungen reichen weit bei der Ernährung der Rüdter. Im letzten Stadium der Trächtigkeit muß die Sau aber kräftiger ernährt werden, da die Anbrüche an dieselbe bei Hervorbringung eines guten Wurfs beträchtlich gesteigert sind. In der Mehrzahl der Fälle erfordert die werdenden Sauen nur wenig Hilfe. Doch kommt es bisweilen vor, daß ein wenig Hilfe am Platze ist, wenn z. B. ein Ferkel sich in verkehrter Lage zeigt, dann sollte des Wärters Hand gut eingesetzt und behutsam eingeführt werden, das Ferkel in den Mutterleib zurückzuschieben, damit es danach in richtiger Lage zum Vorschein komme und zur Welt gelange. Nach Beendigung des Ferkels sollte der Sau ein kleines Quantum warmen schlafverursachenden Futters verabreicht werden, und falls die Lagerstätte sehr feucht ist, ist es gut, ein kleines Quantum kurzen Strohes einzustreuen, auf dem sie sich zur Ruhe für mehrere Stunden niederlegen wird, bis ihre Kräfte zur Kraft gekommen sind, vorausgesetzt, daß die Sauen nicht bei der Anlegung der Ferkel im Streit geraten. Sollten sie das Gesäuge der Mutter beißen, so sind ihnen die kleinen scharfen Zähne mit einer Aneisnase abzuweiden. Die Ferkel insbesondere solche, welche länger als die gewöhnlichen 16 Wochen getragen werden, haben nicht selten lange und schiefe, bisweilen schwarzfarbige Zähne, diese abzuweiden ist wegen ihrer großen Schärfe abot. Gewöhnlich gibt die Sau dadurch, daß sie sich auf den Bauch legt und die Ferkel zu säugen verweigert, an, daß die Zähne der Ferkel nicht sind, wie sie sein sollten. Dauert die Verweigerung einige Zeit, so verursacht die dadurch bewirkte Milchsammlung Entzündung mit nachteiligen Folgen. Wenn die Ferkel ungefähr einen Monat alt sind, werden sie begannen, etwas von der den Sauen abgegebenen Kleie zu fressen; es empfiehlt sich dann sehr, die Sau auf eine bis zwei Stunden aus dem Stalle zu entlassen und den kleinen Ferkeln einige Erbsen oder Weizenkörner zum Fressen zu geben. Viele Leute begeben den Fehler, die frisch entwöhnten Ferkel nur zweimal am Tage zu füttern, indem sie nicht daran denken, daß die Sau ihre Jungen täglich 8–12 mal säugt; ihre Mägen sind noch nicht darauf eingerichtet, große Massen von Futter auf einmal unterzubringen.

Bienenzucht.

Die Fruchtbarkeit der Bienenkönigin ist ungemessen groß. Eine gute Königin

kann an einem Tage bis 3000 Eier legen. Die Hauptablage der Eier erfolgt im Frühling und Sommer.

Reinigungsaussflüge der Bienen. Wenn die Bienen die ersten Reinigungsaussflüge machen, zieht der Bienezüchter am Abend mit der Krücke das Gemütle unter den Stöcken hervor und studiere es. Er kann daraus vieles herauslesen. Drohnenmutter lassen auf eine drohnenbrütige Königin oder ein Alerweisel, Arbeitsbienenlarven auf Weiselrichtigkeit, Soniaristalle auf Durstnot schließen. Auch die Zahl der toten Bienen zeigt, ob der Stod in Ordnung ist oder nicht.

Soll man regelmäßig Mehl füttern? Es gibt Bienezüchter, die in jedem Frühling zur Mehlfütterung greifen. Haben sie Erfolg, gut, dann mögen sie weiter füttern. Am allgemeinen aber ist es nicht zu empfehlen, weil es eine künstliche Nahrung ist. Alle künstlichen Nahrungen aber sind zweischneidig, sie können zum Guten und zum Schlimmen ausschlagen. Ist die naturgemäße Zeit starken Brütens gekommen, so sind auch genug Vollen vorhanden. Nur in anormalen Jahren, wo starke Spätfrost die Vollen vernichten würden, wird man Mehlfütterung empfehlen können.

Hauswirtschaft.

Behandlung des Bügeleisens. Manche junge Hausfrau klagt oft fortwährend über unsaubere Bügelwäsche und achtet zu wenig auf gewisse Reinigungsregeln, um stets blendend weiße Wäsche zu bekommen. Man sehe das Eisen nie auf den Herd, und sobald der glühende Stahl hineingetan ist, lege man das Eisen eine Minute auf die Seite um, da sonst die Platte leicht verkratzt wird; ferner reibe man das Eisen vor jedesmaligem Gebrauche mit Rostpapier und einem reinen Luche ab und packe es nach dem Gebrauch in sauberen Planell ein, um es vor Feuchtigkeit und Rost zu bewahren, und man wird niemals über rostige Wäsche zu klagen haben.

Bedertücher sind zum Abreiben feiner Möbel, Silber- und Goldsachen selbst den weichsten Staubtuchern vorzuziehen, zumal die Erfahrung lehrt, daß sie trotz der höheren Anschaffungskosten durch ihre Unverwundlichkeit nicht teurer als Staubtücher sind, da sie sich nach dem Schmutzwerden einfach und vorzüglich reinigen lassen. Man löst ein Stückchen Soda in heißem Wasser auf und fügt soviel kaltes Wasser hinzu, bis die Lösung lauwarm ist. Dann reibt man die Leder an den besonders schmutzigen Stellen mit wenig weißer Seife, wäscht sie in der Lösung solange tüchtig, bis sie rein sind und drückt sie fest aus. Man trocknet sie, ohne sie zu spülen (Spülen macht hart) an einem warmen Orte und zieht sie nach dem Trocknen tüchtig hin und her, bis sie wieder so weich sind wie beim Einkauf.

Um recht schönen Glanz bei der Wäsche, bei Grauen usw. zu erzielen, fahre man recht schnell mit der heißen Platte über dem Wäschestück (naß) hin und her. Andauernd wird das so lange getan bis der Glanz genügt. Grauen sind der Länge nach zu plätten.

Bienenkitt gegen Gühneraugen. Der Kitt womit die Bienen alle Ritzen und Ragen verkleben, auch Propolis genannt, wird auf Leinwand gestrichen und auf Gühnerauge gelegt, 14 Tage lang liegen gelassen und das Gühnerauge ist fort.

Für die Küche.

Sauerampfer.

An Begerinnen, an Abhängen, an denen Wasser vorüberfließt, ist der Sauerampfer zu finden und kann bis weit in den Sommer hinein verwendet werden, wenn man die jungen Blätter nimmt. Man rechnet 1 Liter oder ½ Pfund Sauerampfer für Mahlzeit und Person und bereitet Gemüse, Suppen und Soden aus den säuerlichen Blättern. Die Rezeptverwertung der Zubereitung wie Spinat ist bekannt. Doch kann man, da vielen der säuerliche Geschmack nicht recht zusagt, die abgewaschen, fein gehackten Blätter auch mit Zucker und Rosinen aufkochen. Man rechnet auf drei Pfund Sauerampfer ½ Pfund Zucker, läßt alles aufkochen eben aufkochen, schmeckt mit einer Prise

Salz ab und läßt das Gemüse noch etwas dampfen, wenn man es sämig gemacht hat. Eine Soße kann auf gleiche Weise hergestellt werden und findet Verwendung zu gekochtem Rindfleisch. Sauerampfer in Verbindung mit unreifen Stachelbeeren ist ebenfalls zur Soßenbereitung geeignet. Ein Liter Sauerampfer wird mit 1 Pfd. unreifen Stachelbeeren mit wenig Wasser angefügt und weich gekocht. Man treibt alles durch ein Sieb, schmeckt nach Zucker ab, macht, wenn nötig, die Tunke etwas sämig und gibt sie zu Fleischreizen aller Art. Suppen können nach allen vorstehenden Rezepten durch Verlängerung mit kochendem Wasser oder mit Fleischbrühe hergestellt werden. Die Stenael des Sauerampfer, gesondert gehalten, doch auf gleiche Weise gekocht, sind ebenfalls verwendbar. Um auch im Herbst und Winter diese kostlosen Speisen nicht entbehren zu müssen, ist es ratsam, Sauerampfer einzumachen, und ihn dann wie frischen zu verwenden. Sauer gewaschene Sauerampferblätter werden in kochendes Wasser geworfen und dann an der Seite des Herdes bis zum Garwerden hingestellt. Auf einem Durchschlag bleiben sie dann einen Tag stehen um ordentlich abzutropfen. Nun drückt man sie in kleine irdene oder Steintöpfe u. füllt etwas Sammelstett zum luftdichten Abschluß darüber. Mit Pergamentpapier umgeben, sind die Töpfe trocken und kühl aufzubewahren.

Ein Wildgemüse. Einen ebenso billigen als schmackhaften Ersatz für Spargelsalat bildet der an fließenden Wassern in Garten und Geden und Wiesenrainen wachsende wilde Spargel (Gumulus) dessen erste Sprossen im April und Mai wie Schlangen in Mengen hervorsprossen und mit Essig und Öl zubereitet fast ebenso gut schmecken wie Spargel.

Gesundheitspflege.

Gegen akuten und chronischen rheumatischen Schnupfen soll sich folgendes einfache Mittel sehr gut bewährt haben: Zwei Tage lang und zweimal täglich (Morgens beim Aufstehen und Abends beim Zubettgehen) wäscht sich der Patient von der Fußsohle bis zum Knie mit eiskaltem Wasser und trocknet die gewaschenen Teile mit einem Handtuche oder Stück rauhen Zeuges so ab, daß eine lebhaftere Rötung und ein Gefühl von Wärme entsteht. Die ganze Prozedur dauert nicht länger als fünf Minuten und weitere Maßregeln sind nicht nötig.

Gemeinnütziges.

Verfahren zum Entfernen von Tintenflecken. Das beste Resultat bei der Reinigung von Tintenflecken gibt die Oxalsäure, welche auch unter der Bezeichnung Kleeessig bekannt ist, wird in diesem Falle am zweckmäßigsten bei einer Wärme von 60 Grad angewandt. Man bereitet sich eine Lösung von 1 Teil Kleeessig in 10 Teilen Wasser und behandelt damit die Tintenflecke. Es empfiehlt sich jedoch, bei der Anwendung von Kleeessig sehr vorsichtig zu sein, da bekanntermaßen das Kleeessig die Faser etwas angreift. Sollte man daher gegen dieses Verfahren Bedenken erheben, so kann man statt des Kleeessigs phosphorsaures Natron oder auch schweflige Säure in Anwendung bringen. Die Entfernung der Tintenflecken mittels der schwefligen Säure wird durch Bepinseln der Flecken vorgenommen.

Die Reinigung stark von Rost angegriffener Gegenstände erfolgt am besten durch Eintauchen in eine ziemlich gesättigte Lösung von Natriumchlorid. Die Dauer der Einwirkung ist abhängig von der größeren oder geringeren Dicke der Rostschicht; in der Regel genügen 12–24 Stunden, wobei nur zu beachten ist, daß ein zu großer Überschuß an Säure im Bade verhindert wird, weil diese sonst das Eisen selbst angriffen. Nachdem die Gegenstände aus dem Bade genommen sind, müssen sie zuerst mit Wasser und dann mit Ammoniak abgewaschen und dann hierauf schnell abgetrocknet werden. Eine Einwirkung mit Roseline ist zur Verhütung neuer Rostbildung nützlich. Das Aussehen der auf diese Weise behandelten Gegenstände gleicht demjenigen von matten Silber. Rostflecken in nickelplattierten Gegenständen werden mit Schweinefett eingeseift und nach einigen Tagen mit einem Tuch

und einigen Tropfen Salzsäure abgerieben, wonach die Flecken verschwinden.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 9. bis 15. Mai 1916.

Nach Anordnung des preussischen Landwirtschaftsministers ist das Verbot der Schlachtung der Riegenmutterlämmer bis zum 31. August verlängert. Die Bundesratsverordnung vom 20. Mai vorigen Jahres über das Verfüllern von artem Roggen und Weizen hat auch in diesem Jahre Geltung. Nach derselben können die Landeszentralbehörden verbieten, daß grüner Roggen oder Weizen als Grünfütter ohne Genehmigung der zuständigen Behörde abgemäht oder verfüttert wird. Nach der Bundesratsverordnung vom 11. Mai sind für die Seeresverwaltung 500 000 Tonnen Weizen und Kleeheu und 700 000 Tonnen Stroh sofort sicherzustellen. Das Geu ist bis zum 5. Juli und das Stroh bis zum 15. August abzuliefern. In dieser Bedarfsmenge ist auch das Geu enthalten, das auf Grund der Verordnung vom 28. Februar mit insgesamt 250 000 Tonnen bereits geliefert war oder noch zu liefern ist, sowie Geu und Stroh, das nachdem 15. März von der Seeresverwaltung beigeschrieben worden ist. Nach Bekanntmachung des Reichsanwalters vom 7. Mai dürfen beim Verkauf von künstlichen Düngemitteln durch den Hersteller und im Großhandel die durch Verordnung vom 11. Januar für den Verkauf an den Verbraucher festgesetzten Höchstpreise nicht überschritten werden. Die Reichskartoffelstelle hat die Kommunalverbände angewiesen, sofort festzustellen, welche Flächen in ihrem Bezirk mit Frühkartoffeln bestellt sind. Als Frühkartoffeln gelten Kartoffeln, die vor dem 15. August geliefert werden. Die bayerischen Generalkommandos haben, um für die Erntearbeiter genügend Bier zur Verfügung zu haben, die Ausschankzeiten in allen Bierabgabestellen sowohl Wochentags, wie an Sonn- und Feiertagen auf gewisse Stunden beschränkt.

Am Getreidemarkt haben die ärmlichen Saatstandsberichte die Nachfrage stark beeinflusst. Saatgetreide war ziemlich reichlich angeboten und war Saatweizen Bordeaux zu 350 M, Sommerhaartroggen 405 M ab Berlin, Saatkorn Sanna 480 M, Chevalier 485 M, Saatkornweizen 142 M Hannover, 152 M Solstein, Saatkorn Ligo 470–510 M, Saatkorn 450–460 M, Gelbhafer 450 M Berlin. Ferner sind angeboten Saatkorn 54–55 M, Lupinen gelb 40–48 M, weiß 52½ M Berlin, Serradella 94 M der Rentner ab Posen. Am Futtermittelmarkt hat das für die Entwicklung der Weidestellen so ärmliche Wetter auch weiterhin zu Zurückhaltung seitens der Käufer geführt, doch ist auch das Angebot keineswegs drückend. Die Umsätze hielten sich unter diesen Umständen in sehr engen Grenzen. Aus dem Angebot ist zu erwähnen: Eicheln gedarrt 700 M Hamburg, Eichelmehl gar, rein 690 M Hamburg, Johannisbrot 830 M Bommern, Johannisbrotschrot 850 M Solstein, Futterfuchsen aus Gras u. Kleearten 430 M Solstein, Reisfuchsen sofort greifbar, 385 M, Bohnenabfallfutter 680 M Hamburg, Kaffeeschalen mit 3 Proz. Kaffee 17–18 Proz. 390 M mit Saft Hamburg, Kaffeeschalen 310 M mit Saft Hamburg, Kaffeeschalen gemahlen 480 M mit Saft, Futtermehl aus Reis, Mais, und Gerstenabfällen 470 M Hamburg, feines Spreumehl 360 M Württemberg, Gerstenbrot gemahlen 200 M Magdeburg, Rübenblättermehl 180 M Magdeburg, Rübenblättermehl gemahlen 260 M Magdeburg, Fischfuchsenmehl 540 M Mecklenburg. Ferner sind eine Anzahl Mast-, Milch- und Kraftfutter preiswert angeboten.

Drei Bücher.

A. Eimer.

Vom Leid der Erde zu genesen,
Drei Bücher eifrig sind zu lesen.
Die heilige Schrift, das Gotteswort,
Als bester Trost und Lebensort;
Das Menschenherz, der tiefe Schrein,
Der alles Glück und Leid schließt ein;
Wie die Natur, der Freudenquell,
Der unser Aug' macht sonnenhell,
Der in die See sich ergießt
Und uns das Leben recht erschließt.